

Regelung der Konflikte. Dem „vertikalen Schisma“ (121) sei nur dadurch beizukommen, daß die herrschenden Dispute von partnerschaftlichen Dialogen abgelöst werden. Die Kluft zwischen Kirchenvolk und Theologie müsse eine „antwortende“ Theologie zu überwinden suchen. Schließlich sei in einer wieder „bewohnbar“ werdenden Theologie auch die erneute Zuwendung zu einer aktuellen, dieser Welt sich öffnenden Mystik möglich.

In Bisers Zeitdiagnose scheint wie in einem Röntgenbild neben den dunklen Seiten gegenwärtigen Kirchenlebens auch die Lichtseite eines zu neuer Gemeinschaft führenden Glaubens- und Theologieverständnisses auf. *F. Scheidt*

*Das Geheimnis erspüren – Zum Glauben anstiften.* Eine Geburtstagsgabe für Günter Biemer. Hrsg. v. Albert BIESINGER und Werner TZSCHEETZSCH. Freiburg: Herder 1989. 290 S. Lw. 58,-.

Diese Geburtstagsgabe ist Günter Biemer, dem Pastoraltheologen und Religionspädagogen in Freiburg, zum 60. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern gewidmet. Sie sammelt nicht in bunter Folge unterschiedlichste Beiträge, sondern ist mit Sorgfalt zusammengestellt. Die Beiträge orientieren sich an Biemers Lebensgeschichte und an jenen Leitideen, die sein Denken und Schaffen durch Jahre bestimmten. Die einzelnen Texte stellen dabei nicht nur das dar, was man früher einmal dachte; sie gehen auch der Wirkungsgeschichte dieser Impulse nach. Zentral steht daher in und über allem das Geheimnis Gottes. Es provoziert und befruchtet die denkerische Bemühung immer wieder. Themen, zu denen Biemer engagiert und bedacht das Seine beitrug, sind: Grundfragen der Pastoraltheologie, Ökumene, Elementarisierung der Verkündigung, Kirche und Kunst (im Gespräch mit Roland Peter Litzenburger), Begegnung zwischen Christen und Juden, Dienst der Kirche an der Jugend, in kirchlicher Jugendarbeit ebenso wie im Religionsunterricht. Und immer wieder Neuzugänge zu John Henry Newman.

Das Faszinierende an den Beiträgen ist, daß sie immer wieder auf den Ort im Leben Biemers zu-

rückgebunden werden. Dieser lebensgeschichtliche Einstieg offenbart nicht – wie zu erwarten gewesen wäre – eine verwirrende Vielfalt, sondern beweist, daß Biemer immer wieder dem Geheimnis Gottes auf der Spur blieb, es zuerspüren sich auf den Weg machte, und darin zum Glauben anstiftet. Das schöne und anregende Buch enthält auch die umfangreiche Bibliographie Biemers.

*R. Bleistein SJ*

STEIN, Edith: *Wege zur inneren Stille.* Vorträge und Aufsätze aus den Jahren 1931–1938. 2. verb. u. erw. Aufl. Hrsg. v. Waltraud Herbstrith. Aschaffenburg: Kaffke 1987. 240 S. (Edith-Stein-Karmel Tübingen. 15.) Kart. 24,80.

Sr. Waltraud Herbstrith, Karmelitin wie Edith Stein, die für ihre in Auschwitz ermordete Mitschwester in Wort und Schrift eingetreten ist, hat in diesem Buch Vorträge und Aufsätze von Edith Stein aus den Jahren 1931–1938 gesammelt. Sie hat versucht, „das auszuwählen, was dem Leser spirituelle Anregungen vermittelt, was ihn zur Nachfolge Christi ziehen kann“ (7). Die Textauswahl umfaßt zwei Teile: 1. Meditation und Reflexion, 2. Heiliges Leben. Alle Beiträge Edith Steins wurden kurz vor ihrem Eintritt in den Karmel (1933) geschrieben und dann im Karmel. Die Obere hatten den Weitblick, daß man die Talente Edith Steins nicht ungenutzt lassen sollte. Gerade in diesen mehr volkstümlichen Schriften sehen wir, wie ganzheitlich diese bedeutende Philosophin begabt war, wie klar und formvollendet sie Gedanken und Gefühle mitteilen konnte. Sie praktiziert, was Edmund Husserl einmal ihrer Freundin Adelgundis Jaegerschmid als Rat gab: „Versprechen Sie mir, nicht etwas zu sagen, bloß weil andere es gesagt haben“ (231). Edith Stein sprach immer aus persönlicher Erfahrung.

Sr. Adelgundis Jaegerschmid ist noch eine der wenigen Zeitzeuginnen, die Edith Stein gekannt haben. Sie hat 24 Briefe von ihr durch die Nazizeit hindurch gerettet. Sr. Adelgundis war Husserlschülerin und in Husserls letzten, vom Nationalsozialismus umdüsterten Lebensjahren eng mit ihm befreundet. Während ihm seine Kollegen an der Freiburger Universität seit 1933 den Rücken zuwandten, hielt Sr. Adelgundis, ähnlich



wie Eugen Fink, treu zu ihm. Es ist daher äußerst wertvoll, daß im Anhang des Buchs die Gespräche veröffentlicht sind, die Sr. Adelgundis mit Husserl in den Jahren 1931–1938 geführt hat. Sie wurden auf Wunsch des Leiters des Husserl-Archivs in Löwen, Herman van Breda OFM, niedergeschrieben und erstmals in dieser Zeitschrift veröffentlicht (199, 1981, 48–58, 129 bis 138). In den Aufzeichnungen von Sr. Adelgundis spürt man, wie religiös und aufgeschlossen Husserl war, wie er aus Redlichkeit sein Philosophieren als einen Weg „zu Gott ohne Gott“ ansah (219). Diese Suche nach Wahrheit erfuhrt Husserl als Aufgabe für die heutige Menschheit.

Wir nehmen in diesen Gesprächen auch die große Bewunderung Husserls für seine erste Assistentin Edith Stein wahr. „Ich glaube nicht“, sagte er, „daß die Kirche einen Neuscholastiker von der Qualität Edith Steins hat“ (212). Er sah in Edith Steins Denken ihre Ausgewogenheit,

aber auch ihre Radikalität, die sie ihrem Judentum verdankte. Wie schmerzlich fühlte sich der Jude Husserl von seinem geliebten Deutschland verletzt. „Ich habe mein Vaterland verloren“ (220). Er fühlte sich immer stärker mit seinem jüdischen Volk verbunden: „Meine Lieblinge sind heute die Propheten Jeremia und Isaia. In der Jugend habe ich einmal das Alte Testament nicht mehr verstehen können. Es kam mir sinnlos vor. Aber es ist doch anders, nicht wahr?“ (209) Ähnliches beobachten wir bei Edith Stein. Im Artikel „Das Gebet der Kirche“ weist sie besonders auf das Judesein Jesu hin, betont, daß Jesus als Jude gebetet hat und ganz aus der Tradition Israels lebte. Ich erinnere mich wie gestern, als mir Edith Stein 1942 in Holland sagte: „Ich bleibe deutsch.“ Ich hoffe, daß dieses wertvolle Buch ein Beitrag sein möge zum besseren Verständnis zwischen Juden und Christen.

*J. H. Nota SJ*

## ZU DIESEM HEFT

Die These, daß es außerhalb der Kirche kein Heil gibt, hat in der katholischen Kirche das Ansehen eines dogmatischen Satzes, wurde aber in der Geschichte nicht ständig in der gleichen Weise verstanden. WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, geht dieser Entwicklung nach.

In der deutschen Gegenwartsliteratur ist Schlesien eine nahezu unbekannte Landschaft, soweit die Texte von nichtschlesischen Schriftstellern stammen. Ganz anders bei Autoren schlesischer Herkunft. ERNST JOSEF KRZYWON beschreibt die vielfachen Facetten dieser Werke.

Anfang 1989 wurden in Rom die Neufassung eines Glaubensbekenntnisses und ein Treueid veröffentlicht, die von allen abgelegt werden sollen, die ein kirchliches Amt übernehmen. PETER KNAUER, Professor für Fundamentaltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, analysiert den Inhalt dieses Glaubensbekenntnisses, vor allem die neuen Abschnitte.

In welchem Sinn kann man heute von einem mündigen Wähler sprechen, unter welchen Voraussetzungen und mit welchen Forderungen? JÖRG SPLETT, Professor für Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt, läßt sich bei den Überlegungen zu diesem Thema von dem Grundprinzip Humanität als gewissenbestimmte Mitmenschlichkeit leiten.

Der Pädagoge Friedrich Wilhelm Foerster (1869–1966) bekämpfte schon lange vor dem Ersten Weltkrieg den deutschen Nationalismus und setzte sich für den Frieden ein. Obwohl selbst kein Katholik, übte er gerade auf die katholische Friedensbewegung nachhaltigen Einfluß aus. BRUNO HIPPLER, Dozent für Erwachsenenbildung an der Hochschule für Philosophie in München, schildert diese Zusammenhänge.